Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 83 (1950-1951)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

83. JAHRGANG Nr. 27 BERN, 30. SEPTEMBER 1950

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

Wer möchte nicht

auf Jahre hinaus das Beste besitzen? Bei einem Radio, der Ihnen jeden Tag neue Freude bereiten soll, können die Ansprüche nicht hoch genug sein.
Hören Sie einmal die Spitzenprodukte der schwedischen Ericsson-Fabriken, die SRA-Radio. Sieben Wellenbereiche ermöglichen mühelosen Empfang der Sender aus aller Welt. Neue Lautsprecher, die den ganzen, hörbaren Tonbereich wiedergeben, vermitteln Musik in ihrer vollen Schönheit und Wärme.
Von drei Kunden wählen zwei einen SRA. Verlangen Sie bitte unsere Gratis-Prospektsammlung S 71.

Telephon 2 95 29 und 5 15 45 **Bern**

255

Schultische
Schulstühle
Wandtafeln
Sandkasten
Arbeitsbretter

in neuzeitlicher Ausführung aus eigener Fabrikation

E. STERCHI & CO.
LIEBEFELD-BERN
Hubelweg 6
Telephon 5 08 23

243

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Oberemmental des BLV. Der zweite Teil des *Kurses für Heimatkunde und Urkundenlesen* unter Leitung von Chr. Rubi, Bern, findet statt vom 2.–4. Oktober im Gemeinderatszimmer des Gemeindehauses in *Langnau*. Beginn: Montag, den 2. Oktober, 8 Uhr. Auch wer den ersten Teil nicht mitgemacht hat, wird aus dem Besuche der zweiten Hälfte reichen Gewinn schöpfen. Wir laden zum Besuche freundlich ein. *Der Vorstand*

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Vereinigung der Lehrerveteranen. Der Vorstand hat die diesjährige Tagung festgesetzt auf *Samstag*, den 14. Oktober, vormittags 10 Uhr, in der Aula des Gymnasiums auf dem Kirchenfeld Bern. Die Einladungen sind bereits an die Klassenväter abgegangen, und es wird um rasche Zusendung der Talons an den Obmann der Vereinigung gebeten.

Lehrergesangverein Bern. Proben: Samstag, den 30. September, 16 Uhr, Herren in der Aula des Progymnasiums; Montag, den 2. Oktober, 20 Uhr, Alt, 20.30 Uhr, Gesamtchor in der Neuen Mädchenschule.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Probe Samstag, den 30. September, 16.15 Uhr, Gesamtchor.

Lehrergesangverein Frutigen - Niedersimmental. Nächste Übung 4. Oktober, 16.15 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez. Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand

84. Promotion. Zusammenkunft Samstag, den 30. September, bei Walter Küffer in Mülchi. Bern ab: 9.39 Uhr nach Jegenstorf.

87. Promotion. Versammlung am 7. Oktober. Ab 9.30 Uhr Sammlung beim «Wächter», Bern. 10 Uhr: Abfahrt per Auto nach Schwarzenburg. Besichtigung des Kurzwellensenders.

Zweisimmen. Vortragszyklus von Herrn Prof. Eymann über *J. S. Bachs Sendung in der Gegenwart*. 5. Vortrag, am Freitag, den 6. Oktober, 16 Uhr, im Primarschulhaus Zweisimmen: *Bach als protestantischer Kirchenmusiker*. Die Kantaten und Passionen mit Erläuterungen am Klavier. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Die Evangelisch-Reformierte Diasporagemeinde Siders sucht auf 1. November 1950 für Daueranstellung einen

Primarlehrer

an die deutsche Oberklasse, wegen Wegzug des bisherigen Inhabers dieser Lehrstelle. Gehalt nach Übereinkunft.

Anmeldungen mit Referenzen werden erbeten an das Pfarramt der Protestantischen Gemeinde Siders 252

ECOLE CANTONALE DE PORRENTRUY

Un poste de

Maître d'histoire et de latin

est mis au concours.

Titre exigé: brevet de maître de gymnase ou diplôme équivalent.

Traitement: 4e ou 5e classe, plus tard éventuellement promotion en 3e classe. Minimum de la 5e classe: Fr. 11 168.–, maximum de la 3e classe: Fr. 17 527.–.

Entrée en fonctions: 1er avril 1951.

Adresser les inscriptions jusqu'au 15 octobre 1950 à M. le Dr Victor Henry, préfet, président de la Commission de l'Ecole cantonale à Porrentruy. 251

Wollen Sie demnächst ein neues 237

Klein-Klavier

kaufen, bitte kommen Sie unverbindlich zu mir und probieren Sie die neuesten Klein-Klaviere der Firma **Gebrüder Wohlfahrt, Klavierfabrik in Lengnau,** Sie werden entzückt sein von der grossen Klangfülle, trotz der kleinen Form des Gehäuses; auch die angenehme und präzise Spielart wird Sie überraschen. Der Alleinvertreter von Bern und Umgebung: **Otto Hofmann, Bollwerk 29, 1. Stock, Bern**

Alle Bücher

liefert Versandbuchhandlung **Ad. Fluri, Bern 22** 34

Fach 83 Beundenfeld, T. 29083

Besucht das Schloß Burgdorf

Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

248

Singwoche

unter der Leitung von **Kantor Stier,** Ilsenburg im Harz, vom **15. bis 22. Oktober in der Heimstätte Gwatt.** Erarbeitung von geistlicher Musik und Volksliedern aus alter und neuester Zeit. Kosten ungefähr Fr. 60.–, inklusive Kursgeld.

Anmeldung und Auskunft bei der Leitung der Heimstätte, Pfarrer Bhend, Telephon (033) 2 55 81 256

Schnitzmesser

wie sie in den Kursen von **Chr. Rubi** verwendet werden, beziehen Sie vorteilhaft beim Fabrikanten

E. Klötzli, Messerschmiede, Burgdorf

Preisliste gratis 250

Höhere Handelskurse

Beginn für Anfänger: 26. April 1951
Dauer 3 Jahre (Diplom)

Vorbereitung auf Handelsmatura

Anmeldung bis 23. April 1951. Für Absolventen anderer Schulen besteht die Möglichkeit, nach bestandener Aufnahmeprüfung in einer entsprechend höhern Klasse aufgenommen zu werden. Aufnahmen für die fortgeschrittenen Schüler können ab **30. Oktober 1950** erfolgen. Angabe des Bildungsganges und Beilage der Zeugnisse. Unverbindliche Beratung. Kursprogramm.

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Wallgasse 4, Nähe Bahnhof
Telephon 3 07 66

18

83. JAHRGANG Nr. 27 BERN, 30. September 1950

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* Pour les non-sociétaires fr. 15.–, 6 mois fr. 7.50. *Annonces:* 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Das Realheft 379
Zur Frage eines realistischen Lesebuches 381
Nochmals Staatsschule – Freie Schule.. 382
Jahresversammlung der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVLV) 382
Verschiedenes 384
Jugendbücher 384
Neue Bücher 386
Jardin d'enfants 387
Dans les sections 390
Divers 391
Bibliographie 391
Mitteilungen des Sekretariats 392
Communications du Secrétariat 392

Das Realheft

Einführung in die gegenwärtige Ausstellung in der Berner Schulwarte

Die Montag, den 18. September, eröffnete Ausstellung zeigt in den beiden Ausstellungssälen des ersten Stockes die überaus mannigfache und anregende Arbeitsweise verschiedener Schulstufen in den Realfächern. Insbesondere machen uns die ausgestellten Beispiele mit der äussern Gestaltung des Heftes bekannt, so mit der Verteilung von Schrift und Zeichnung und erläutern ebenfalls das Vorgehen, inwieweit die Darstellung vom Lehrer allein bestimmt wurde oder aber eigener, selbständiger Versuch des Schülers ist.

Wir erfahren weiter, wie der Text entstanden ist, ob er durch den Lehrer gegeben, gemeinsam mit der Klasse erarbeitet wurde oder gar einen Versuch selbständiger Wiedergabe durch den Schüler darstellt. Wir erhalten sodann Aufschluss über die Unterrichtsverhältnisse und wie sich das praktische Vorgehen in der ein- und mehrklassigen Schule gestaltet. Endlich sei auf zwei besonders interessante Beispiele hingewiesen, die zeigen, wie erspriesslich auch im Gruppenunterricht gearbeitet werden kann.

Die Leitung der Schulwarte hat den Ausstellern in bezug auf angewandte Methode und auszustellende Arbeiten volle Freiheit gelassen; die gezeigten Beiträge sind kurz und treffend beschriftet und, wo nötig, aufklärend kommentiert. Der Unterrichtsweg selbst ist aus den Arbeiten ohne weiteres ersichtlich, und so ist denn eine Ausstellung zustande gekommen, die zum Besten gehört, was die Schulwarte im Laufe der letzten Jahre geboten.

Die Schau wendet sich vor allem an alle bernischen Kollegen und Kolleginnen; sie ist es wirklich wert, dass man ihr die gebührende Beachtung schenkt und zwar nicht allein deshalb, weil sie die verschiedensten Vorgehen treffend illustriert, sondern vor allem auch aus dem Grunde, weil sie nicht lauter Ausstellungsparadestücke zeigt; sie vermittelt vielmehr ehrliche Arbeitsluft aus der Schulstube.

*

Ein Rundgang führt uns zuerst in den

Ausstellungssaal I

wo wir *heimatkundlichen Arbeiten einer Unterschule* (1. bis 3. Schuljahr) begegnen. Die Lehrerin bemerkt hier zu ihrem Vorgehen: «Nach gemeinsamer Besprechung wird der Text aufgesetzt und korrigiert und dann ins Heft eingeschrieben; die Bildchen gestaltet jedes Kind selbständig aus Buntpapier.» Das heimatkundliche Thema heisst: «Was die Alemannen Neues bringen». (Nach Jakob Bührers SJW-Heft «Zwischen zwei Welten».) Aufliegende Hefte ergänzen die hervorragend saubere Arbeit und der detaillierte Spezialplan zeigt die sorgfältige Vorarbeit.

Naturkundlicher Heimatunterricht im 3. Schuljahr. Zu dem Thema «Die Bienen» bemerkt der Lehrer: «Der Text zu allen Arbeiten ist als Zusammenfassung gemeinsam erarbeitet worden; die Darstellung (Zeichnungen, Schriftverteilung) wurde vom Lehrer bestimmt.» Die Arbeiten sind denn auch sauber und wohlgeordnet.

Zum Beispiel *Heimatunterricht im 3. und 4. Schuljahr* äussert sich der Lehrer über den erzieherischen Wert der Heftführung wie folgt: «In jedem Schuljahr schenke ich der Heftführung die grösste Aufmerksamkeit; denn vom ersten Schultag an bildet sie einen Teil der Erziehung zur Sauberkeit und zur Exaktheit in allen schriftlichen Arbeiten.»

Ein weiteres Beispiel zeigt den *heimatkundlichen Unterricht an der Mittelklasse einer Landschule* (Heimatkunde, Geschichte, Geographie im 4., 5. und 6. Schul-

jahr). Zu den Eintragungen in die Schülerhefte schreibt der Lehrer, dass er überall dort, wo es der Stoff erlaube oder verlange, frei gestalten lasse. Weil erschwerte Verhältnisse vorliegen, muss er aber vielfach auch Text und Skizzen geben, weil er nicht immer dazu kommt, diese mit den Schülern zu erarbeiten. Es liegen auch hier Hefte und Plan auf.

Zum Thema «Der Wald» liegt eine *Lehrerarbeit* vor, die als Grundlage für die aufgelegten Schülerarbeiten zu betrachten ist. Erschwerte Verhältnisse auch da.

Freie oder gebundene Wiedergabe? lautet das interessante Thema, das sich ein Sekundarlehrer für seine zwölfjährigen Schüler stellt. Er erläutert die Arbeitsweise in kurzen Stichworten. Die Schüler behandeln den gleichen Stoff auf zwei verschiedene Arten: Unter Anleitung des Lehrers: Zerlegen und gemeinsames Besprechen der Sonnenblume. Dann zeichnen die Schüler die fünf Blütenformen nach der Natur und verfassen eine selbständige Beschreibung dazu – oder aber sie benützen die an die Wandtafel gezeichneten Blütenformen als Vorlage zum Nachzeichnen ins Heft. Die Resultate sind sehr interessant.

Weitere *naturkundliche Arbeiten im 6. Schuljahr* beschäftigen sich mit der Honigbiene und dem Wald. Hier fallen die netten, im Handfertigkeitsunterricht erstellten Einbände für die Schülerhefte auf, während dort die vom Lehrer angefertigten Klischees eine saubere Darstellung in den Heften gestatten.

Geschichte, Geographie und Naturkunde im 5. und 6. Schuljahr einer Stadtschule. Die Einordnung von Zeichnung und Text wird in den meisten Fällen von jedem Schüler selbständig versucht. Wichtig scheint mir hier die Bemerkung des Lehrers, dass alle Zeichnungen im Naturkundeheft aus der Vorstellung wiedergegeben sind. Über das Vorgehen wird berichtet: Betrachten, Besprechen und Zeichnen auf Druckausschusspapier, gemeinsame Korrektur und dann zeichnen ins Heft mit nachheriger gemeinsamer Beschriftung. Diese Arbeiten sind eindrücklich ehrlich, wie auch die Beiträge in *Geschichte eines 5. Schuljahres* in erschwerten Verhältnissen, während man in guten Treuen zweierlei Meinung sein kann, ob eine gezeigte Arbeit des *6. Schuljahres* im gleichen Fach nicht doch allzu abstrakt wirke. (Möglichste Beschränkung auf zeichnerische Darstellung.)

Die letzte Koje in diesem Saal beherbergt die *Arbeiten einer zweiteiligen Dorfoberschule.* Hier wird der Text in der Regel vom Lehrer zusammengefasst an die Wandtafel geschrieben und von den Schülern als stille Beschäftigung in der mehrklassigen Oberschule ins Heft eingetragen, Hingegen bietet die zeichnerische Darstellung mehr Gelegenheit zu selbständiger Arbeit. Sehr oft lautet die Aufgabe: «Zeichnet zu diesem Text ein Bildchen!»

Sehr eindrücklich spricht hier ein Beispiel zu uns, wie das erste Festhalten von Ergebnissen nach vorheriger Beobachtung und Besprechung geschehen kann. (Blühender Haselzweig auf Druckausschuss, dann Korrektur und Versuch von selbständiger Wiedergabe mit selbstverfasstem Text.)

Im 7. bis 9. Schuljahr wird die eigene Verarbeitung wesentlich gefördert. Vielfach genügen mündliche Hinweise in Stichworten durch den Lehrer: «Was ist aufzuschreiben, was zu zeichnen?» Die gemeinsame Darstellung einer Schulreise im «Reiseheft» wird sicher in jedem Schüler eine wertvolle Erinnerung wecken.

Im

Ausstellungssaal II

finden wir Arbeiten zum *Geographieunterricht im 7. Schuljahr* (Darstellung des Jura), ferner Arbeiten zur *Biologie im 7. bis 9. Schuljahr* und besonders ansprechend sind die *Darstellungen in Naturkunde einer Mädchenklasse des 9. Schuljahres.* Ein richtiggehendes Kräuterbüchlein wird von den Schülerinnen erstellt; sie erklären ihre Vorkehren, die sie treffen «Wenn jemand zu Hause krank ist» oder äussern sich zu Themen, wie: «Was ich vom Teekochen wissen muss» oder: «Zur Säuglingspflege».

Vom Wetter erzählen die Arbeiten eines 7. Schuljahres einer Stadtschule, eine improvisierte Wetterwarte wurde im Schulhaus eingerichtet und Bewölkung, Temperatur, Niederschläge, Luftfeuchtigkeit, Luftdruck und Windrichtung beobachtet; es wird erzählt und gezeichnet wie Tau, Nebel, Reif und Wolken entstehen. Eine äusserst interessante Arbeit!

Zu den Arbeiten in *Geographie einer Oberschule* bemerkt der Lehrer, dass er zu der äussern Gestaltung der Hefte nur wenig Hinweise gebe und nur gelegentlich eine Korrektur der schlimmsten Entgleisungen vornehme. Etwas seltsam mutet der Versuch an, die Fächer *Biblische Geschichte, Geschichte und Geographie* in einen innern Zusammenhang zu bringen, während wiederum *Das Heft im Physikunterricht* einer Mädchensekundarschulklasse (9. Schuljahr) sehr ansprechende Beiträge zum Thema: «Allerlei von der Heizung» aufweist. Eigene, persönliche Beiträge der Schülerinnen sowie Gemeinschaftsarbeiten der ganzen Klasse zu diesem Thema ergänzen einander sehr wertvoll.

Elektrizität im 9. Schuljahr. Hier sind Zeichnungen und Texte vielfach als Folge von Repetitionen entstanden; der Text wurde durch gute Schüler geformt und die Zeichnungen nach Versuchen selbständig angefertigt oder durch den Lehrer gegeben.

Sehr sauber präsentieren sich die Arbeiten in *Mechanik* und *Anthropologie* einer Landschule und die Texte auf den Blättern zur *Reformation* sind vorwiegend Klassenarbeit, einzelne selbstverfasst und geordnet. Die Zeichnungen sind entweder durch den Lehrer gegeben worden oder aber nach Besprechung durch die Klasse entstanden.

Als wohl die interessantesten Versuche in der letzten Koje dürften jene beiden Beispiele angesprochen werden, welche Arbeiten zeigen, die *in der Gruppe* entstanden sind.

Zum Beispiel *Afrika* (9. Schuljahr) bemerkt der Lehrer: «An Stelle der starren Klasse steht die Arbeitsgruppe. Die Ergebnisse jeder Gruppenarbeit werden gemeinsam von der Klasse geprüft. Der Lehrer hilft ratend und ordnend mit. Die endgültige Formulierung der Texte, sowie die zeichnerische Darstellung werden der Gruppe überlassen.»

Zu der Arbeit: *Unsere Schulreise* (ebenfalls 9. Schuljahr), die von Bern nach Zermatt/Gornergrat führte, gibt der Lehrer u. a. folgende Erläuterungen:

« Der Lehrer nimmt die Gruppeneinteilung vor, legt die Haupt- und Unterthemen fest und besorgt die aus der Gruppen- und Klassenbesprechung hervorgegangenen Korrekturen und Ergänzungen zum Teil selbst.» Über die Arbeitsweise: « Die Klasse wurde in sieben Gruppen zu drei und vier Schülern aufgeteilt. Jeder Gruppe gehörte ein Schüler (Schülerin) an, der gerne zeichnet und einer, der sprachlich über dem Durchschnitt steht. Jede Gruppe erhielt ein vom Lehrer vorbereitetes Blatt, das allgemeine Weisungen und besondere Aufgaben enthielt.»

Die gezeigten Resultate machen durchaus den Eindruck ernsthafter, zielbewusster und selbständiger Arbeit.

Auch der Beitrag *Arbeitskunde im 9. Schuljahr* weist einen neuen, gangbaren Weg. Die hier gezeigte Arbeitsweise will alles Lehrhafte vermeiden und dafür den Forschertrieb anspornen. Sie zeigt, wie durch selbständiges Bearbeitenlassen durch Schülergruppen Zusammenhänge herausgearbeitet werden können. Folgende Themen werden behandelt: Mein Kopftuch, Mein Konfirmandenschuh, Mutters Kochtopf, Mein Vater ist Porzellanarbeiter, Meine Uhr. Es wird über Rohstoffe geplaudert, Herstellungsarten werden aufgezählt und Korrespondenzen mit Fabriken geführt.

Ich möchte nicht vergessen, hier auch noch die Freizeitarbeit « *Unser Tierbuch*» zu erwähnen, eine freiwillige Hausarbeit als Frucht lebendigen Unterrichts, sowie einige *Geschichtshefte*, die von den Schülern zu Hause illustriert worden sind.

*

Der kleine Rundgang ist beendet. Er hat gezeigt, mit wie viel Liebe, Fleiss und Begeisterung in der bernischen Schule gearbeitet wird – und dieser Eindruck ist nachhaltig. Vielleicht können sich die Kollegen aus der nähern oder weitern Umgebung der Stadt dazu verstehen, ihre Herbstkonferenz einmal in der Schulwarte abzuhalten und sie mit einem Besuch der Ausstellung zu verbinden. Sie werden eine solche Visite sicher nicht zu bereuen haben. *J. B.*

Zur Frage eines realistischen Lesebuches

In Nummer 46 des Berner Schulblattes vom 11. Februar 1950 hat sich Herr Schulinspektor Dr. Fritz Bürki warm für ein realistisches Lesebuch eingesetzt. Nachdem der 2. Band von « Kopf und Herz», das letzte realistische Lesebuch der Berner Schulen, längst vergriffen ist, ist man in dieser Frage nicht über die Schweizer Realbogen hinausgekommen. Gerade Lehrer an ländlichen Schulen würden die Neuausgabe eines realistischen Lesebuches sehr begrüssen, bietet es doch Gelegenheit zur stillen Beschäftigung in mehrklassigen Schulen. Aber auch den Kollegen in der Stadt wäre ein solches Lesebuch zur Bereicherung des Realunterrichtes sicher willkommen. Die Frage ist nur, was für Stoffe in das neue Buch aufgenommen werden sollen. Das richtet sich nach dem Entscheid: Soll das neue realistische Lesebuch ein Lehrbuch oder ein Quellenbuch sein? Wer unsere Volksschüler kennt, dem fällt es nicht schwer, die Antwort zu finden. Für Lehrsätze und kalte, nüchterne Beschreibungen bringen sie wenig oder kein Interesse auf, wohl aber lesen sie gerne spannende Erlebnisse, welchem Bedürfnis die Schundliteratur nur zu gerne entgegenkommt. Der Weg ist damit gezeigt: In ein rein realistisches Lesebuch gehören keine lehrhaften Stoffe, sondern selbsterlebte Berichte von Entdeckern, Naturforschern und Zeitgenossen von geschichtlichen Ereignissen. Der Schüler erlebt gerne nach, wie die Menschen in andern Gegenden, Ländern und vergangenen Zeiten gearbeitet, gewagt, gehofft, sich gefreut und gelitten haben. Erzählungen dieser Art kommen seinem innersten Erleben entgegen und erwecken deshalb sein Interesse. Aus dieser Erkenntnis heraus möchte ich für die verschiedenen realistischen Fächer Stoffe folgender Art zur Aufnahme in das neue realistische Lesebuch vorschlagen:

Geographie. Aus: Albert Schweitzer, Zwischen Wasser und Urwald; Chr. Kolumbus, Bordbuchaufzeichnungen, Briefe und Berichte der vier Entdeckungsfahrten nach Amerika; Nansen Fr., In Nacht und Eis; Stanley, Wie ich Livingstone fand, Durch den dunklen Erdteil; Hedin, Durch Asiens Wüsten, Im Herzen Asiens; Jean Gabus, Iglu, so leben Eskimos; Jucker, Erlebtes Russland; Emil Zola, Germinal (das Leben in den Bergwerken); Wälti, Die Schweiz in Lebensbildern (erzählende Beiträge).

Naturkunde. Aus: Tschudy, Das Tierleben der Schweizer Alpenwelt; Brehms Tierleben (Berichte über Erlebnisse mit Tieren); Paul de Kruif, Männer, die den Tod besiegen, Mikrobenjäger; Falkenhagen Hans, Die Naturwissenschaft in Lebensbildern grosser Forscher; Bavier J. B., Schöner Wald in treuer Hand.

Geschichte. Aus: Weisses Buch von Sarnen, älteste Chronik über das Werden der Eidgenossenschaft; Aegidius Tschudy, Helvetische Chronik; Konrad Justinger, Berner Chronik; Heinrich Brennwald, Schweizer Chronik; Etterlin, Eidgenössische Chronik, und andere Chroniken, Briefe und Berichte von Zeitgenossen. Es wäre zu wünschen, dass diese geschichtlichen Quellen in moderne Rechtschreibung übertragen würden, um beim Lesen unnötige Schwierigkeiten zu vermeiden.

Ein realistisches Lesebuch dieser Art nimmt dem Lehrer nicht einfach alle Arbeit ab, aber es gibt ihm anschauliche Grundlagen, um mit den Schülern tiefere Einblicke in das Wesen der geographischen, naturkundlichen und geschichtlichen Erscheinungen zu gewinnen. Und das wird erst dann richtig gelingen, wenn das Fundament der Anschauung breit und fest ist. Und dieses Fundament durch anschauliche Beiträge bauen zu helfen, wäre eine schöne Aufgabe des neuen realistischen Lesebuches.

Von geringerer Wichtigkeit als die Auswahl des Stoffes ist die Frage, ob das neue Lesebuch in einem oder mehreren Bänden herausgegeben werden soll. Es müsste noch geprüft werden, ob es vorteilhafter ist, das Buch nach Stoffgebieten oder Altersstufen getrennt zu drucken oder ob alles in einem Band zusammengefasst werden soll. Hoffen wir, dass das neue Lehrmittel in absehbarer Zeit erscheinen werde und frische Freude an der schönen Arbeit der Menschenbildung in die bernischen Schulstuben bringen werde! *H. Z.*

Nochmals Staatsschule – Freie Schule

Im Berner Schulblatt vom 9. September 1950 lesen wir in der Abhandlung von W. Aeberhard, dass der Evangelische Schulverein der Schweiz als Regel die einheitliche Staatsschule mit konfessionell neutralem christlichem Unterricht anerkennt. Die Freie Schule dagegen solle lediglich «eine grundsätzlich erlaubte und erwünschte Ausnahme» sein.

Aber eben diese Ausnahme ist für Stadt und Kanton Bern nicht annehmbar, weil sie einen *Berufungsfall* schafft. Warum sollen nicht auch katholische und andere Minderheiten Sonderstellungen verlangen? Schon lange drängen z. B. die Welschschweizer Berns auf Anerkennung und Unterstützung ihrer Privatschule durch Stadt und Staat. Der Druck ist nicht gering, und die westschweizerische Lehrervereinigung möchte hierzu sogar ihre Erziehungsdirektoren einspannen. Der Sprachenfrieden der Schweiz kann jedoch nur gewährleistet werden durch das «Territorialprinzip», wonach die Sprachräume unverletzlich sind und die Eidgenossen sich der Sprachgemeinschaft ihres Wohnortes einordnen sollen.

Im Kanton Bern kann übrigens jeder Vater sein Kind vom Religionsunterricht entbinden lassen und nach Gutdünken religiös erziehen; ferner hat jeder Lehrer grosse Freiheit, den Religionsunterricht seiner Persönlichkeit entsprechend zu gestalten, und im Anstellungsverhältnis sind die evangelischen Zöglinge den Staatsseminaristen gleichgestellt. Was will man noch mehr?

Entspringt der religiöse und sprachliche Druck auf die bernische Staatsschule vielleicht einem Wunsch nach Absonderung aus Besserdünken?

Gegen eine solch ungute Zersplitterung wehren wir uns und halten fest an der bisherigen einheitlichen, demokratisches Leben pflanzenden staatlichen Volksschule. *– e –*

Jahresversammlung der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVLV*)

Seit dem ersten Nachkriegstreffen, das 1946 in Genf stattfand, hat sich in der IVLV manches gefestigt und geklärt. Der rührige und gewandte Sekretär Robert Michel von Lausanne hatte für die heurige Versammlung, die vom 31. Juli bis zum 4. August in Amsterdam stattfand, alles sorgfältig vorbereitet und der Kassier Georges Willemin von Genf legte eine wohl bereinigte Rechnung vor. Die äussere Ordnung ist wieder hergestellt, was auch den Verhandlungen zugute kam: Voll Stolz und Freude konnte der unverwüstliche Präsident Louis Dumas sozusagen mit dem Stundenschlag feststellen, dass trotz einiger Zwischenfälle alle Geschäfte in guter Form behandelt oder zum mindesten abgeklärt werden konnten.

Viel zu reden gab die Bereinigung der *Statuten eines Dachverbandes*, in dem möglichst umfassend die Lehrer- und Erziehervereinigungen der ganzen Welt zusammengefasst werden sollen. In Genf hatte es sich 1946 gezeigt, dass sich die beiden älteren Verbände der IVLV und der FIPESO durch die der UNO nahestehende WOTP konkurrenziert fühlten und dass die syndikalistische Auffassung der FISE eine besondere Zielrichtung suchte. Am Stockholmerkongress des Jahres 1949 wurde dann ein Verständigungsausschuss bestellt, dessen Statutenentwurf in Amsterdam der IVLV und der gleichzeitig tagenden FIPESO vorlag. Die FISE war im Ausschuss nicht vertreten; es zeigte sich dann bei den Verhandlungen, dass hier eine Ausmarchung nicht zu umgehen ist. Der Vertreter von Neusüdwales nämlich, ein Herr, der zwar nicht über die Weltmeere an den Kongress geeilt war, sondern seinen ständigen Sitz im gastlichen London zu haben scheint, versuchte, den Wagen brüsk zu kehren, indem er die ganze Vorarbeit des Ausschusses als verfehlt hinstellte und zur Einberufung einer Einigungskonferenz aller Lehrerverbände, ohne Unterschied der Rasse, der politischen, philosophischen oder religiösen Anschauungen, aufforderte. Er meinte, ein neuer Ausschuss sollte diese Konferenz vorbereiten und vor allem den Frieden sichern als Vorbedingung der Erneuerung der Erziehung, die aufs schwerste bedroht sei durch die Kriegsvorbereitung. Von der siebenköpfigen französischen Vertretung unterstützte ein Kollege, im zugestandenen Gegensatz zu den übrigen Vertretern seines Verbandes, diesen Antrag. Mit 41 gegen 4 Stimmen bei einer Enthaltung lehnte ihn aber die Versammlung ab und beschloss, den Entwurf des Einigungsausschusses weiterhin als Grundlage der Verhandlungen zu betrachten. Die beiden Unterlegenen verliessen darauf die Verhandlungen, veröffentlichten eine irreführende Pressemitteilung und luden zu einer Pressekonferenz «alle an der Erziehung Interessierten» ein. Eine besondere Einladung war dem Präsidenten der IVLV erst nachträglich durch die Post ausgehändigt worden. Zur Stunde, da diese Konferenz tagte, hatte kein Mitglied des Kongresses von ihrer Einberufung Kenntnis.

Der Zwischenfall zeigte deutlich, dass von kommunistischer Seite, vermutlich auf höhern Wink und im Rahmen eines Gesamtangriffsplanes, versucht wurde, die Gründung des Dachverbandes zu verhindern, mit der bekannten Friedenspropaganda die wahren Beweggründe zu verschleiern und den Anschein zu erwecken, die IVLV, die FIPESO und die WOTP erstrebten bewusst eine westlichkapitalistische Weltvereinigung. Der Anschlag zerschellte an der entschlossenen Haltung der erdrückenden Mehrheit. Anständig in der Form, aber deutlich verurteilte die Versammlung die sattsam bekannte Taktik, durch die Berufung auf die höchsten Menschheitsideale der Freiheit und des Friedens die schwärzesten Absichten zu tarnen. Auch in dieser Hinsicht hat sich seit 1946 manches geändert. Selbst in Frankreich scheint man aus bitterer Erfahrung gelernt zu haben, dass keine Verständigung möglich ist mit Mächten, die über die Grundbegriffe menschlicher Sittlichkeit gegensätzlicher Auffassung sind.

Der Statutenentwurf des zu gründenden Weltverbandes der Lehrerorganisationen wurde schliesslich zu Ende beraten. Der Berichterstatter gesteht offen, dass ihm in diesem und ähnlichen Fällen der Aufwand an

*) Weitere Abkürzungen: FIPESO (Fédération internationale des professeurs de l'enseignement secondaire officiel) – WOTP (World organisation of the teaching profession) – FISE (Fédération internationale des syndicats de l'enseignement) – WVLO (Weltverband der Lehrerorganisationen).

Worten und Papier in einem Missverhältnis zu stehen scheint zu den möglichen Ergebnissen. Es dürfte genügen, festzustellen, dass der neue Verband sich dieselben Aufgaben stellt, wie die bestehenden Lehrervereinigungen: Verständigung unter den Völkern, Erhaltung des Friedens und der persönlichen Freiheit, Wahrung der menschlichen Würde, Vervollkommnung der Erziehungsmittel, Verteidigung der Rechte und Ansprüche der Lehrkräfte, Pflege der internationalen Beziehungen unter den Erziehern. Der raschen Verwirklichung des Planes soll auch folgende Kundgebung dienen: «Die Jahresversammlung der IVLV richtet einen herzlichen Gruss an die Lehrer und Erzieher aller Teile der Welt. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, dass alle nationalen Lehrerverbände sich dem in Bildung begriffenen Weltverband anschliessen und so dazu beitragen werden, die internationale Verständigung zu fördern und die Erziehungsmöglichkeiten zum Wohl der Kinder in der ganzen Welt zu entwickeln.» Mögen unsere Enkel und Urenkel an den Früchten erkennen, dass die wohlgemeinten Bemühungen unseres international gerichteten Jahrhunderts nicht vergeblich waren!

Ausser den Statuten des IVLV standen zur Behandlung Berichte über das *Verhalten und die geistigseelische Verfassung der heutigen Jugend.* Unter sechs Berichten angeschlossener Verbände zeichnete sich derjenige aus, den A. Chabloz, der Redaktor des «Educateur», im Auftrag der Société pédagogique romande verfasst hatte. Auch die pädagogische Kommission des Bernischen Lehrervereins hat sich ja mit diesen Fragen befasst und wird sich in einem Flugblatt an Eltern und eine weitere Öffentlichkeit wenden. Das zeigt, wie wach das Bedürfnis nach Abklärung brennender Erziehungsfragen bei uns und jenseits der Grenzen ist; kein Zweifel, dass dabei ein Austausch der Erkenntnisse und Erfahrungen nützlich und lehrreich ist. Ob hingegen die Aufstellung einer *Charta der Rechte des Kindes* von grosser Wirkung wäre, ist fraglich und blieb auch am Kongress bestritten. Die Formulierung dieser Rechte begegnet nicht allzugrossen Schwierigkeiten; sie in den einzelnen Ländern zur Geltung zu bringen, ist jedoch eine Aufgabe, zu deren Lösung internationale Verbände kaum viel werden beitragen können.

Einen feierlichen Augenblick erlebten die Teilnehmer an der Schlußsitzung. Präsident Dumas erinnerte daran, dass im Jahre 1933 der Deutsche Lehrerverein aufgelöst worden war, womit die freie deutsche Lehrerschaft auch ihre ständige Vertretung im Vorstand verlor. Damals wurde beschlossen, diesen Sitz offen zu halten bis zu dem Augenblick, da wieder eine unabhängige deutsche Lehrervereinigung entstehen werde. Diese Wandlung hat sich nun vollzogen und M. Traeger, Hamburg, der Vorsitzende der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft, vertritt nun wieder auf dem so lange verwaisten Platz die deutsche Lehrerschaft. Es war deutlich zu spüren, dass widerstreitende Gefühle die Herzen der Zeugen dieser Neueinsetzung erfüllten. Gut, dass der Persönlichkeit des Gewählten volles Vertrauen geschenkt wird. Es bleibt ihm, seinen Mitarbeitern und in gewissem Sinne auch andern deutschsprechenden Abordnungen die nicht leichte Aufgabe zu lösen, mit der Zeit das hohe Ansehen wieder zu gewinnen, das die Vertreter der deutschen Sprache und Kultur in frühern Zeiten an den internationalen Treffen der Lehrer und Erzieher genossen. Vorläufig muss man sich noch damit abfinden, dass die deutsche Sprache an den Verhandlungen selten gesprochen und von fast niemandem verstanden wird.

Höflicherweise brachte der Präsident vor Versammlungsschluss noch einen schriftlich vorliegenden Antrag zur Behandlung, gegen die Entlassung einer Anzahl Kollegen in New York Protest zu erheben, da es sich um ein Attentat auf die Meinungsfreiheit des Lehrers handle. Der Vertreter der Vereinigten Staaten, Irvin Kuenzli, teilte mit, dass die betreffende Gruppe schon vor ihrer Massregelung aus den Lehrerverbänden ausgeschlossen worden war. Es handelt sich um eine Zelle politischer Extremisten. Das Geschäft war trotzdem etwas heikel. Die richtige Erledigung wurde nach Vorschlag eines belgischen Vertreters in dem Beschluss gefunden, auf solche Fälle nur nach Anhörung der nationalen Mitgliederorganisation einzutreten, es sei denn, dass es sich um einen unzweideutigen Skandal handle. Die Versammlung hatte damit nochmals Gelegenheit zu beweisen, dass sie nicht gewillt ist, sich als blindes Propagandawerkzeug missbrauchen zu lassen.

Als *Verhandlungsgegenstände für das laufende Geschäftsjahr* wurden aufgestellt:

1. Beziehungen zwischen Primar- und Mittelschulunterricht.
2. Wie ist der Unterricht über die Anwendung der Menschenrechte, wie sie in der bekannten Erklärung vom 10. Dezember 1949 enthalten sind, zu gestalten?

Ort und Zeit der nächstjährigen Versammlung werden bestimmt werden, wenn die Ergebnisse der Beratungen des Statutenausschusses vorliegen werden; voraussichtlich wird Südfrankreich oder England den Kongress beherbergen. Dabei wird es schwer halten, die Gastfreundschaft der Holländer zu übertreffen.

Der Präsident des SLV und der Berichterstatter, freundlich begleitet von Kollege J. Binder, genossen von der herrlichen Stromfahrt rheinabwärts bis zur frühern oder spätern Rückfahrt auf getrennten Wegen die Schönheiten und Reize des immer noch reichen und in voller Entfaltung seiner Kräfte stehenden Landes. Ein eigens für die Gäste verfasster Überblick über das holländische Schulwesen unterstreicht vor allem die freiheitliche Seite der Schulgesetzgebung. Der Staat beschränkt sich bewusst auf Anregung und Förderung und überlässt es dem Willen der Eltern, die Schulform zu wählen. «Die Jahre der Besetzung des Landes durch den Feind erwiesen die Bedeutung dieser Haltung und zeigten, wie tief diese Freiheit im Herzen des niederländischen Volkes verwurzelt ist.» Es war schade, dass sich keine Gelegenheit bot, mit niederländischen Kollegen auch über die Gefahren und Nachteile dieser Ordnung zu sprechen. *)

*) Darüber werden im Berner Schulblatt in der nächsten Zeit weitere dokumentarische Veröffentlichungen erscheinen. Wenn sich diese auch nicht auf Holland selbst beziehen, so decken sie doch die Möglichkeit kirchlicher und politischer Intoleranz im Schulwesen auf. Die Redaktion des Berner Schulblattes glaubt, zu dieser Bekanntgabe schon deshalb berechtigt, wenn nicht gar verpflichtet zu sein, weil *sämtliche im BLV zusammengeschlossenen Vollmitglieder Diener der bernischen demokratischen Staatsschule sind.* *Red.*

Ein Rückblick auf die Entwicklung zeigt, dass die Pflege der internationalen Beziehungen der Lehrerverbände stark abhängig ist von den weltpolitischen Verhältnissen. Von einer allumfassenden Vereinigung kann vorläufig keine Rede sein; über den eisernen Vorhang hinweg gibt es keine Beziehungen mehr; beidseits wird zwar, zum Teil mit der gleichen Zielsetzung, ein Weltverband angestrebt; da aber Vertrauen und gegenseitiges Verstehen fehlen, müssen sich die nationalen Verbände für die eine oder die andere Seite entscheiden. Für die schweizerischen Lehrervereine kommt nur die westliche Gruppe in Frage. In dieser spielen wir aus mancherlei Gründen die Rolle einer verschwindenden Minderheit. Das bestimmt unsere Haltung, soll aber nicht etwa zum völligen Verzicht führen.

Es ist tatsächlich so, dass aus den Veröffentlichungen der verschiedenen internationalen Verbände und an den Zusammenkünften im kleinern und grössern Rahmen etwas vom Pulsschlag internationalen pädagogischen Lebens gespürt wird. Die Anwesenheit von Vertretern, hinter denen nicht die grosse Zahl und die Macht, wohl aber eine allgemein anerkannte sachliche Leistung steht, wird auch gewünscht und kann plötzlich bei schwierigen Auseinandersetzungen und gefährlichen Entscheidungen nützlich werden. Deshalb rechtfertigt es sich, dass die schweizerischen Lehrervereinigungen mit der gebotenen Zurückhaltung, aber aufmerksam und gutwillig mitarbeiten, und dass auch die einzelnen Mitglieder den Vorgängen auf dem internationalen pädagogischen Parkett ihre Beachtung schenken. *Wyss*

*

Auch der *Kongress der FIPESO* (Fédération internationale des professeurs de l'enseignement secondaire officiel) fand zu gleicher Zeit wie derjenige der IVLV vom 31. Juli–4. August in Amsterdam statt, und der Schweizerische Gymnasiallehrerverein war daran durch einen Delegierten vertreten. Das Hauptthema bildete hier ebenfalls die Schaffung der Statuten für einen Weltverband der Lehrerschaften, in dem die verschiedenen internationalen Lehrerverbände föderalistisch zusammengeschlossen werden sollen und zu dessen Geschichte auf die obigen Ausführungen verwiesen wird. In langwierigen Diskussionen wurde denn auch Paragraph um Paragraph einer endgültigen Fassung durchberaten und versucht, zwischen den oft weit auseinandergehenden Auffassungen der vielen nationalen Lehrervereine allgemein annehmbare Kompromisse zu schliessen. Man darf nun hoffen, dass nächsten Sommer endlich, voraussichtlich in Oxford, eine Weltorganisation der Lehrervereine gegründet werden kann.

Zwei Sessionen des Kongresses waren, wie üblich, einem pädagogischen Thema gewidmet, zu dessen Diskussion die Grundlagen vorher durch eine Umfrage bei den nationalen Verbänden geschaffen worden waren. Dieses Jahr wurde das Problem der Schulbibliotheken diskutiert, während nächstes Jahr eine Untersuchung über die Beziehungen zwischen Primar- und Sekundarschulerziehung in den verschiedenen Ländern durchgeführt werden soll.

Über die Schulbibliotheken wurden Resolutionen gefasst, die es verdienen, auch in der Schweiz, welche auf diesem Gebiet keineswegs an führender Stelle steht, diskutiert zu werden. Sie sind in französischer Sprache zu finden im Bericht über den Amsterdamerkongress, der im welschen Teil einer der nächsten Nummern dieses Blattes erscheinen wird. *Adam*

VERSCHIEDENES

Neue Klassenlektüre. In der Leihbibliothek für Klassenlektüre des Pestalozzi-Fellenberg-Hauses, Bern, ist ein neues Leseheft über *Johann Sebastian Bach und seine Familie*, dargestellt von Erwin Klatt, vorrätig. Ausserdem sind lieferbar: die Neuerscheinungen des SJW, sowie W. Hauff, Das kalte Herz; Aslagsson, Das Wildpferd; Wolfram v. Eschenbach, Parzifal; Karl Simrock, Reineke Fuchs und viele andere. *E. S.*

Wandtafel-Behandlung. *An die verehrten Kollegen zu Stadt und Land.* Unsere Wandtafeln sind durch jahrelangen Gebrauch glatt und glänzend geworden. Wer könnte uns ein gutes, nicht zu kostspieliges Behandlungsverfahren angeben? Zuschriften nimmt dankbar entgegen Gesamtschule Saxeten ob Interlaken.

Zum Vorkommen von Wiedehopf, Uferschwalbe und Felsenschwalbe. In der Aprilnummer der « Schulpraxis » wurde dazu aufgefordert, Beobachtungen zu melden über das Vorkommen von Wiedehopf, Uferschwalbe und Felsenschwalbe. Bis dahin war der Erfolg dieser Umfrage verschwindend gering. Dennoch ist anzunehmen, dass wohl Beobachtungen gelangen, dann aber nicht gemeldet wurden.

Kolleginnen und Kollegen, welche Angaben über die betreffenden Vogelarten besitzen, möchten diese bitte mitteilen an H. Herren, Alemannenstrasse 43, Bern-Bümpliz.

BUCHBESPRECHUNGEN

Jugendbücher

Besprechungen des Jugendschriftenausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

I. Bilderbücher « Märchenbücher »
Bücher für die Hand der Mütter

Bruno Schönlank, Pia Roshardt, **Mein Tierparadies.** Artemis, Zürich.

Wie gerne möchte man daran glauben, an das Tierparadies! Aber so sehr man wünscht und hofft, dass das gepflegte Äussere, der reizende Einband, ein gleichwertiges Innere berge, so sehr ist man beim genaueren Studium des Buches enttäuscht.

Nicht, dass die Zeichnerin Pia Roshardt ihrem guten Rufe keine Ehre machte: Ihre Zeichnungen sind anschaulich und zart, – aber warum wurden sie mit solchen Versen zusammen gedruckt?

Höchstens zwei oder drei derselben können als gelungen bezeichnet werden, etwa « Die Schnecke » und « August Brumm ». Alle andern *geben* sich nur kindlich-naiv und sind dabei oft nur kindisch-läppisch. Beispielsweise « Das Känguruh »: « Was gibt es Schöneres auf der Welt als so ein Känguruh » . . . in dem der rührende Satz vorkommt: « Und ist *es* klein, so trägt *es* zart im Beutel die Mama ». – Einige der Gedichte aber sind geziert und gewunden im Ausdruck, oft dazu noch mit lehrhaften naturwissenschaftlichen Hinweisen überladen (beispielsweise « Die Wespenkönigin »), geistreichelnd, lyrisch, balladesk, kurz – alles, nur nicht kindertümlich.

Pseudo-lyrische Naturschilderungen werden zum Beispiel im Versmass der klassischen Ballade dargeboten, wie in dem Gedicht « *Hungrige Krähen* », von dem hier als Kostprobe der Schluss hingesetzt sei: « Wie klagender Rauch (!) / In dem sterbenden Licht / Entschwinden die Krähen / Mit wehem

Verzicht » – Ist dies schon für uns Erwachsene ein leeres Geschwätz – was sollen dann erst Kinder damit anfangen?

Ähnlich ist es mit der Form aller andern Gedichte: Ihr Rhythmus und Reim mögen noch so ausgefeilt sein, hier, im Kinderbilderbuch, wirken sie falsch. Einzig die zwei Ausnahmen, die schon erwähnt wurden, treffen durch ihr Anklingen an einfache, volks- und kindernahe Rhythmen das Richtige.

Zu der Gestaltung der Seiten ist zu sagen, dass die Verse oft störend in die Bilder hineingesetzt sind, so dass deren feine Stimmung, die sie im Kern enthalten, sich nicht entfalten kann.

Warum soll ein Bilderbuch eigentlich nicht mehr *Bilder*buch sein dürfen, mit einigen einfachen Sätzlein, die sich bescheiden anfügen und einfügen?

Diese Frage führt zu einer andern, die, so fürchten wir, unbeantwortet bleiben wird, der Frage nach der Grundkonzeption dieses Buches. Was für ein Ziel schwebte eigentlich den Verfassern vor Augen? Zu was will es führen? Warum gerade dieses Durcheinander von Schnecken und Straussen, Mücken und Krokodilen? Wie gesagt, wir fürchten, keine Antwort auf diese Fragen zu erhalten; denn es scheint, dass die Anarchie der Wertmaßstäbe hier nun auch in das Reich der Bilderbücher eingebrochen ist. *O. Burri*

Lena Stein-Schneider, **Goldhärchen.** Ein musikalisches Märchen. Zeichnungen von Ilse Voigt. Editions du Bourg, Lausanne.

Es ist eine Nachdichtung des Grimm'schen Märchens « König Drosselbart, » abwechslungsweise in Prosa und Versen geschrieben. Diese sind zum Teil als Lieder mit Klavierbegleitung vertont. Das Werk ist zum Aufführen für Kinder eingerichtet.

Ein Vergleich zwischen dem ursprünglichen Märchen und der vorliegenden Nachdichtung fällt zu ungunsten der Letzteren aus. König Drosselbart wird, in solcher Form dargeboten, zu einer Art Operettenlibretto, dessen Begleitmusik an die Klänge volkstümlicher « Schlager » gemahnt.

Das Buch ist, in Verkennung echt kindlichen Wesens, zu einer verschnörkelten Harlekinade geworden. Es ist sowohl als Ganzes, als auch in bezug auf Text, Musik und Zeichnungen im Einzelnen, weil künstlerisch und erzieherisch wertlos, abzulehnen. *Elsa Kümmerli*

Teddys Reise in die Welt. Loepthien-Verlag, Meiringen.

Die Maßstäbe für ein gutes Kinderbuch sind wohl ganz kurz gefasst folgende:

1. Der Stoff, sei er realistisch oder märchenhaft, muss kindertümlich sein.
2. Bild und Wort seien künstlerisch wertvoll.

Durch Stoff und Form erzieht das gute Kinderbuch das Kind zu vertieftem Erleben, echtem Humor und künstlerisch reinen Empfindungen.

Wird Teddys Abenteuer diesen Maßstäben gerecht? Nein!

Wohl ist der *Stoff* kindlich. Einen Teddybären als Held eines Kinderbuches zu wählen, ist reizvoll, seine Erlebnisse sind für kleine Kinder ansprechend. Doch Phantasie und Realität sind plump vermischt. Wie kommt ein Radio ins Zwergenreich? Ein gutes Märchen ist immer zeitlos. Hier jedoch wird unkindlich und stilwidrig ein modernes Radio ins duftige Gebilde einer Märchenwelt gestellt, das sogar eine Vermisstmeldung aus Bern sendet. – Ein sehr realistischer Foxterrier ist ausgerechnet Pferd des Zwergkönigs, kein Waldtier, das durch sein fremderes und daher weit zauberhafteres Wesen die Kinder packen könnte.

Die *Form* des Büchleins in Bild und Wort ist zum Teil recht unkünstlerisch. Bei den Bildern könnte man beinahe zwei verschiedene Maler vermuten, denn sie sind nicht einheitlich. (Welch profaner Schwan!)

Die Verse sind missraten.

Niemand ist so sehr rhythmisch empfindsam wie gerade das kleine Kind. Diese Verse sind holperig, man hat das Gefühl von Verlegenheitsrhythmen.

Zum Beispiel: « Zwei Heinzelmännchen sieht er, die machen einen Diener ». Das tönt unschön und dazu noch ganz unschweizerisch. Oder:

« Teddy ist eine Woche fast
in diesem Waldkönigs Palast . . . » usw.

Wie muss solches wohl richtig gelesen werden, da die Versmasse so ganz missachtet sind?

Das Büchlein ist moral-geladen, die Gefühle sind übertrieben und unecht. Zum Beispiel: « Die Kinder weinen sich die Äuglein wund », weil Teddy verloren ist und diesem « blutet » bei der Vermisstmeldung aus Bern tatsächlich das Herz, und er wird « kreidebleich ». Die Kinder aber werden durch Teddys Wiedererscheinen ganz von ihrer Unordentlichkeit geheilt, was recht unglaubwürdig ist.

Wenn ein solches Büchlein wie Teddys Abenteuer bei den kleinen Kindern vielleicht auch nicht schadet, so bringt es noch weniger einen Nutzen; deshalb lehne ich das Büchlein ab. *Alice Lüthi*

W. Theiss, **Von den Zwergen im Haslital.** In der Reihe Kinderland Bilder- und Märchenbücher. Loepthien, Meiringen. Fr. 4.50 (Ausgabe A, festes Papier). Fr. 6.50 (Ausgabe B, unzerreissbar).

Das Buch genügt den Anforderungen, die man an ein gutes Kinder-Bilderbuch stellt, in keiner Weise.

Einige Gründe: In der Vorstellung des Kindes ist der Zwerg eine poesievolle, fingergrosse, der Natur so nah verwandte Gestalt, dass man sie kaum sieht. Hier aber ist der Zwerg poesielos, so gross wie ein sechsjähriger Knabe, mit dem karikierten Gesicht eines Sechzehnjährigen, dazu oft noch behangen mit einem Bart. Er fällt farbig und zeichnerisch aus dem Hintergrund heraus. Die Bilder besitzen weder Stimmung, noch Phantasie, noch Humor. Die Zeichnung ist sehr geschickt, aber ohne Originalität. Sie ist maniriert. Die Farbgebung ist manchmal geschmackvoll. Gewisse Einzelheiten, Hühnergruppen und Landschaftsteilchen, sind sogar sehr reizvoll, aber die Farbgebung aller Figuren ist unsensibel. Die Verse sind genau so unkünstlerisch wie die Bilder.

Deshalb lehnen wir das Buch ab. *S. Hubacher*

II. Vom 7. Jahre an

Dino Larese, **Der geworfene Stein.** Eine Erzählung für das erste Lesealter. H. R. Sauerländer & Co., Aarau Fr. 6.70.

Gottfried Klump, ein durch Kinderlähmung verkrüppelter Bursche, ist die Zielscheibe des Spottes der Dorflausbuben. Einer wirft ihm sogar einen Stein an. Er aber rettet das Schwesterchen des einen Buben, das dieser nachlässig hütet. Er kommt dabei zu Fall und bricht ein Bein. Nun regt sich das Gewissen der Buben. Sie wollen wieder gutmachen. Mit einer Zirkusvorstellung und Hausieren bringen sie das Geld für die Spitalkosten auf. Der Vater des geretteten Mädchens kann mit einsichtigen Männern des Dorfes am Bahnhof einen Kiosk bauen lassen, der Klump instand setzt, seinen Lebensunterhalt selbständig zu verdienen.

Kinder, vom 8. Jahr an, werden die Geschichte nicht ungern lesen, ohne dass sie ihnen jedoch einen tiefern Eindruck hinterlassen wird. Sie wirkt sehr brav, aber zu konstruiert und zu wenig überzeugend. *W. Lässer*

III. Vom 10. Jahre an

Laurence Riley, **Benjamin Rabbit.** Abenteuerliche Tiergeschichten. Aus dem Englischen übersetzt von Margrit Bösch-Frutiger, Schutzumschlag und Textzeichnungen von Hugo Wetli. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8.60.

Benjamin Rabbit, das Wildkaninchen, Niklaus Eichhorn, Jonathan Käfer, Hickory Siebenschläfer, Dennis die Schild-

kröte und andere kleine Tiere aus Feld und Wald bilden einen Kreis von guten Freunden, deren eben so lustige, wie abenteuerliche Erlebnisse den Leser von der ersten bis zur letzten Seite dieses mit zierlichen Zeichnungen geschmückten Buches im Banne halten.

Die lebhafte Phantasie des Dichters ist unterbaut von genauer Naturbeobachtung. Er darf es wagen, seine Tiere zu personifizieren, ohne ihnen damit Gewalt anzutun und ohne sie aus ihrer natürlichen Umwelt, die er prächtig zu schildern weiss, herauszureissen.

Hinter dem wohlgelungenen Scherz dieser abenteuerlichen Tiergeschichten stehen die einfachen Gesetze der Natur, denen jedes Lebewesen auf seine Art unterstellt ist: Benjamin, das Wildkaninchen, erfährt es auf eindrucksvolle Weise, dass Kaninchen besser tun, auf dem Erdboden zu wohnen, anstatt auf den Bäumen herumzuklettern. Die Schildkröte, auf ihrem Gang zur Kaninchenhöhle, wo sie hofft, zum Essen eingeladen zu werden, bedenkt den Steilhang nicht, den sie hinunterklettern muss. Sie rutscht aus, purzelt so unglücklich hinunter, dass sie auf den Rücken zu liegen kommt und aus ihrer hilflosen Lage nur durch die vereinte Kraft ihrer guten Freunde gerettet wird.

Der Dichter will aber noch etwas Anderes, als naturkundliche Kenntnisse vermitteln. Er will erziehen: Es ist ein erfreuliches Kennzeichen dieses Buches, dass keines der Tiere seine Abenteuer auf Kosten eines andern besteht. Güte, Rücksicht, Hilfsbereitschaft und Dankbarkeit bilden die Grundlage dieser Erzählung.

Das Buch eignet sich für Kinder vom 10. Altersjahre an. Es kann aber auch jüngern Kindern auszugsweise vorgelesen und erzählt werden. Es bildet einen dankbaren literarischen Begleitstoff zum Naturkundeunterricht.

Der Erwachsene wird in den verschiedenen Tiertypen sich selber und seine Mitmenschen «im menschlich allzu menschlichen» wiederfinden und wird das Büchlein mit einem beglückten Lachen geniessen. Der Übersetzung aus dem Englischen haften leider einige sprachliche Mängel an.

Elsa Kümmerli

Heinz Rieder, **Mira, das abenteuerliche Leben einer Schiffskatze.** Zeichnungen von Benno Kögl. Ernst Reinhardt AG, Basel.

Die Erzählung besteht aus einer Reihe sehr ähnlicher Erlebnisse einer herrenlosen Katze, die ihr Leben abwechslungsweise auf einem Überseedampfer oder am Quai eines Meerhafens zubringt. Es fehlt dem Buche ein innerer Aufbau, deshalb wird der Leser in seiner Hoffnung auf einen Höhepunkt in der Handlung getäuscht. Der Schriftsteller ist schliesslich selber in Verlegenheit, auf welche Weise er mit seiner Erzählung zu einem Ende gelangen soll. Er überlässt das arme Tier seinem Schicksal auf einer kleinen Meeresinsel, wo es entweder eines Tages sterben wird oder ganz einfach auf ein Schiff wartet, das ihm Gelegenheit geben wird, eine neue Seereise nach Muster der vorhergehenden zu wiederholen.

Der Sprache fehlt jede dichterische Kraft und Echtheit. Sie tönt hohl und papieren oder schlägt in schwülstige Ergüsse um. Es fehlt auch nicht an grammatikalischen und orthographischen Fehlern.

Der Erzählung fehlt jeder erzieherische Wert. Sie ist auch vom tierpsychologischen Standpunkt aus bedeutungslos. Das Buch ist abzulehnen. *Elsa Kümmerli*

Ott Estrid, **Inges grosse Ferienfahrt.** Erzählung aus unserer Zeit. Aus dem Dänischen übersetzt von Ursula von Wiese. Albert Müller Verlag, A.G., Rüschlikon-Zürich.

«Inges Ferienfahrt» ist ein Buch mit dem ernsten Hintergrund der Nachkriegszeit. Es ist die Fortsetzung von Estrid Otts viel gelesenem Buche «Inges Flucht nach Island».

Geographisch und kulturell interessierte Mädchen von vierzehn Jahren an werden die spannend beschriebene Fahrt des Frachtschiffes «Inge» der Küste Nordnorwegens entlang mit grosser Begeisterung lesen. Inge, die siebzehnjährige Tochter des Kapitäns, zeigt ihren Pfadfinderfreundinnen, der Dänin Ruth und der Isländerin Runa, die Schönheiten des Landes der Mitternachtsonne. Zwei Monate dauert die Reise der Küste Nordnorwegens entlang. Oft legt das Schiff an, um Baumaterial, Möbel und Lebensmittel den tapferen Nordnorwegern zu bringen, welche in die verwüstete Heimat zurückkehren und unter unsäglichen Entbehrungen ihre dem Erdboden gleichgemachten Siedlungen wieder aufbauen. Für Kapitän Tobiasen ist es jedesmal eine besondere Freude, wenn er eine zwangsweise nach Süden evakuierte Familie wieder nach Nordland oder Finnmarken heimbringen darf. Allmählich wird sich Nordnorwegen wieder aus den Trümmern erheben. Heimatliebe, Mut und Tatkraft vermögen beim Wiederaufbau Wunder zu bewirken. Begierig, Land und Leute kennenzulernen, unternehmen die drei Pfadfinderinnen Streifzüge ins Innere der Nordprovinzen, sobald ihr Schiff einige Stunden oder gar Tage in einem Hafen liegt. Dabei fehlt es nicht an lustigen und spannenden Zwischenfällen.

Estrid Ott schildert die nordischen Verhältnisse so meisterhaft und lebendig, dass wir Schweizer uns ein anschauliches Bild davon machen können. Es wäre aber wünschenswert, wenn dem Buche eine geographische Karte von Nordnorwegen beigefügt werden könnte, auf der die Reiseroute des Schiffes und die Abstecher ins Landesinnere eingezeichnet wären.

Die Übersetzung des Buches aus dem Dänischen ist Ursula von Wiese vortrefflich gelungen. Die Erzählung hat dabei nichts von ihrer Ursprünglichkeit eingebüsst und ist in jeder Hinsicht als Jugendlektüre zu empfehlen. Dr. *Irène Schärer*

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehaltetn

Autokarte Holland-Belgien. Benelux. 1:500 000. Kümmerly & Frey, Bern.

Otto Beyeler, **Wanderbuch I.** Routenauswahl im Kanton Bern. 35 Routenbeschreibungen. 2. Auflage. Kümmerly & Frey, Bern.

Edgar Bonjour, **Theodor Kocher.** Berner Heimatbücher Nr 40/41. P. Haupt, Bern. Fr. 7.–.

Hans Bracher, **Jack London.** Schicksal und Werk eines genialen Abenteurers. Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Obersteckholz.

Dr. Bracher schildert mit feinem Einfühlungsvermögen den begabten Schriftsteller und verwegenen Abenteurer. Jack London stammte aus allereinfachsten Verhältnissen, er wusste mit eisernem Willen allen Gefahren zu trotzen. Nur einer Gefahr ist er erlegen, der Alkoholgefahr. Diese hat auch seinem Schaffen ein frühes Ende bereitet. Das neue Lebensbild wird nicht nur der Jugend, sondern auch vielen Erwachsenen Interesse bieten; seine Verbreitung sei wärmstens empfohlen.

Rudolf Eger, **David Livingstone.** Ein Forscherleben nach seinen Aufzeichnungen und den Berichten von Zeitgenossen. Bd. 35 «Sternreihe», eine Jugendbücherei. Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zürich.

Gerti Egg, **Diebsgesindel.** Bd. 34 «Sternreihe», eine Jugendbücherei. Evangelischer Verlag AG., Zollikon-Zürich.

Emil Ermatinger, **Deutsche Dichter.** 1700–1900. Eine Geistesgeschichte in Lebensbildern. Band II. Huber & Co. AG., Frauenfeld. Fr. 28.–.

Immanuel Friz, **Dr. Barnardo,** der Vater der Niemandskinder. Ein Bild seines Lebens und Wirkens. Überarbeitet von Ida Frohnmeyer. Fr. Reinhardt AG., Basel. Fr. 9.50.

Fr. Gerstäcker, **Der Schiffszimmermann.** *E. T. A. Hoffmann*, **Das Fräulein von Scuderi.** Salamander-Bücher Bd. 13 u. 14. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Je Fr. 1.50.

Sudhin N. Ghose, **Lotos, Räuber und Gazellen.** Jugendroman eines Inders. Arche AG., Zürich. Fr. 8.80.

Walo von Greyerz, **Unsere Demokratie.** Zweite, neubearbeitete und ergänzte Auflage von « Bilderbuch unserer Demokratie ». P. Haupt, Bern.

Ernie Hearting, **Rote Wolke.** Ein Lebensbild des grossen Häuptlings der Sioux-Indianer. Nach historischen Quellen aufgeschrieben. 1. Band der Serie: « Berühmte Indianer, weisse Kundschafter ». Waldstatt AG., Einsiedeln. Fr. 7.80.

Dr. *Hans Joss*, **Naturkundliches aus der Küche.** Schweizer Realbogen Nr. 108. P. Haupt, Bern. 95 Rp. (Abonnenten 75 Rp.).

Christian Lerch, **Köniz.** Berner Heimatbuch Nr. 45. P. Haupt, Bern. Fr. 3.50.

Hans Leuenberger, **Land der schwarzen Erde.** Sammlung « Das offene Fenster », Bd. 2. P. Haupt, Bern. Fr. 3.50.

Werner Näf, **Wesen und Aufgabe der Universität.** Denkschrift, im Auftrage des Senates der Universität Bern ausgearbeitet. Herbert Lang & Co., Bern. Fr. 11.20.

Clara Pünter und *Fried Birch*, **Schnittmusterzeichnen für Knabenschneiderinnen.** Lehrmittel für gewerbliche und hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen. Müller, Werder & Co. AG., Zürich.

Hans Räber, **Tabu und die roten Geier.** Jugendroman aus USA. Arche AG., Zürich. Fr. 7.80.

Josef Reinhart, **Heimelig Lüt.** Mundartgeschichten. 8. Bd. der Gesammelten Werke. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 12.–.

Gertrud Renggli-Geiger, **Die Berichte Pestalozzis an die Eltern seiner Zöglinge.** 1808–1825. 72. Bd. der « Schweiz. Pädagogischen Schriften ». Huber & Co. AG., Frauenfeld. Fr. 5.80.

Sandmännchen kommt geschlichen. Regen-Regen-Tröpfchen. Kinderland-Bilderbücher. Loepthien, Meiringen. Je Fr. 4.50.

Emil Schibli, **Erdenfreude.** H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6.–.

Prof. Dr. *Ernst Schneider*, **Psychodiagnostisches Praktikum** für Psychologen und Pädagogen. Eine Einführung in Hermann Rorschachs Formdeutversuch. 3. ergänzte Auflage. J. A. Barth, Leipzig. DM. 13.20.

Dr. *E. Schütz*, **Unsere Eisenbahnen im Dienste des Landes.** 2. umgearbeitete und ergänzte Auflage. Verfasst im Auftrag der Generaldirektion der SBB. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 4.70.

Martha Sidler und *Martin Simmen*, **Das Schulkind.** Beiträge zu seiner Erfassung. 71. Bd. der « Schweiz. Pädagogischen Schriften ». Huber & Co. AG., Frauenfeld. Fr. 7.70.

Jacques Sublet, **Grammaire Française.** A l'usage des élèves de langue allemande. A. Francke AG., Bern. Fr. 6.80.

Thun. Offizieller Plan und Führer. Werner Krebser & Co., Thun. Fr. 2.50.

Aus dem Vorwort des Stadtpräsidenten Paul Kunz: Der neue Plan und Führer von Thun ist nicht ein gewöhnlicher Stadtplan. Er will nicht nur über Strassen, Plätze und Gebäulichkeiten orientieren, sondern er setzt sich auch zum Ziele, die Schönheiten der Stadt und ihrer nächsten Umgebung durch die Gediegenheit des Imprimates einzufangen und festzuhalten. In der wohlbemessenen Farbengebung, in der geschmackvollen Umrahmung, in der Formgestaltung der Legende offenbart sich die Liebe, mit der sich der Herausgeber des Werkes angenommen hat.

Frieda Wenger-Knopf, **Halblynigs u Blaubödigs.** Siebe Gschichte us em Dorf. Emmenthaler-Blatt AG., Langnau i. E. Fr. 6.50.

Oskar Wilde, **Das Gespenst von Canterville.** Gute Schriften Bern Nr. 52. 80 Rp. und Fr. 2.–.

Eine Probe der feinsinnigen Erzählkunst Oskar Wildes gibt uns die hier von den Guten Schriften herausgegebene Geschichte « Das Gespenst von Canterville » in der vorzüglichen Übersetzung von Franz Blei. In humorvoller Weise zeichnet uns Wilde auf einem ernsten Hintergrunde das Schicksal eines Schlossgespenstes, das dank der mitleidvollen Liebe eines Kindes endlich zur Ruhe kommt.

L'ECOLE BERNOISE

Jardins d'enfants

Je viens de voir le plus joli jardin du monde.

C'est à Delémont, vous le savez, à mi-pente, au soleil, qu'est la pépinière – l'Ecole normale – des institutrices de langue française.

A côté de la vieille et conventuelle maison, confortablement assise, dans son domaine vert que protègent des murs quasi médiévaux, le XXe siècle a placé des bâtiments nouveaux, plus importants, comme on ajoute à une ruche des hausses.

Au rebours du mythe ancien: Daphné qui devient arbre, ici les plants sont des jeunes filles. Adolescence charmante et fantasque, sans autre contrainte que volontaire.

Elles sont, en quatre classes, sous la direction vigilante de M. Charles Junod, plus de cinquante s'initiant aux mystères de la science et des sciences et des lettres. Chaque printemps, il s'en échappe une douzaine qui vont dispenser leur frais savoir aux écoliers jurassiens.

Ce n'était pas tout que la pépinière de pédagogues. On a voulu, à côté, le « Jardin d'enfants ». D'enfants de trois à cinq ans.

Le mot « Ecole maternelle » n'était pas mal non plus.

J'ai trouvé, à l'extrémité ouest de la vieille bâtisse, la vaste salle accueillante – pas trop vaste, afin que nul ne s'y sente perdu. Murs et boiseries, les six tables carrées et basses et les vingt-cinq petites chaises aux courbes prévoyantes, et même les sièges pour grandes personnes, et le linoléum poli du sol: tout est dans des tons chauds de beurre et de biscuit, comme au palais de dame Tartine.

La lumière qui entre par les cinq fenêtres est un gai reflet vert pomme, de pelouse, de lierre et de géraniums. Elle doit être chaude, grâce aux radiateurs astucieusement placés, même en hiver, quand elle est de neige.

Sous chaque fenêtre s'ouvrent de larges et profonds rayons; tout un côté de la pièce est en placards superposés qui renferment d'inépuisables trésors, des objets sans nombre de toute nature et de toute nuance. Un peu partout, à hauteur de mioche, des dessins de couleur sont piqués aux murs: les œuvres des artistes en herbe jugées dignes du « pin up » mais souvent énigmatiques autant que des Picassos.

La salle est chaude, claire, affectueuse. Frœbel ou Montessori n'imaginèrent pas mieux. Entrez, petits enfants.

Ah! Petits enfants suisses, privilégiés du globe!

Mais le jardin n'est pas que pour les petites pousses: on y forme aussi des jardinières. On en forme, on en perfectionne. La pédagogue, Mlle Marcet, est un as parmi les spécialistes de la petite enfance, elle a charge de communiquer à d'autres sa science et ses expériences.

Sous sa direction, huit stagiaires, en vacances pour l'instant, étudient en deux années l'art et la manière de s'y prendre avec les très petits.

Il est aussi un cours de perfectionnement que suivent les jardinières déjà en fonctions, désireuses de connaître les méthodes récentes, de s'initier en six semaines aux complications nouvelles – ou serait-ce par hasard aux simplifications? – apportées à la culture enfantine. Aujourd'hui: trois religieuses dans leurs amples robes et sous leurs cornettes différentes, une institutrice portant le bandeau et le voile gris marqué de la croix rouge.

La journée s'ouvre tôt. A six heures, le jardin dort encore, mais la pépinière bruite et chante au vent du matin, les exercices physiques le disputent à la préparation des cours qui commencent à huit heures.

De huit à neuf, comme de onze à midi, c'est aussi pour les stagiaires l'heure de la théorie, exposée, commentée, discutée dans la salle de classe, contiguë à celle du jardin.

Le principe est celui de la liberté; le but: développement – en grâce et en sagesse – de la personnalité chez l'enfant.

Un peu de «rousseauisme», s'il vous plaît, et pas de scepticisme! Que l'enfant, tel que la nature le fit, se trouve doucement poussé dans la direction qu'indiquent ses dons en germe, son caractère éveillé déjà. Que l'ambiance encourage le plein épanouissement de ses qualités tandis que ses défauts, s'il en a, s'atrophieront comme les fausses pousses d'un rosier, sans même l'intervention du sécateur.

Aussi – soyons maintenant évangéliques – « que toutes les choses qui sont bonnes, toutes les choses qui sont agréables, toutes les choses qui sont aimables, que toutes ces choses occupent ses pensées».

C'est à cela que veille le Jardin d'enfants. Le jeu y pratique des sondages psychologiques, le travail y donnera des indications professionnelles.

Neuf heures. Les petits arrivent. Tant garçons que filles, ils sont vingt-quatre. La sollicitude des jardinières commence au vestiaire, on conseille les indépendants, on aide les maladroits, on enseigne l'entraide.

Le jardin est en pleine culture, le travail est un enchantement. Chacun choisit ses voisins et s'occupe à son gré.

Voici la table des peintres – aux crayons –, la table des constructeurs, celle des modeleurs, celle des enfileurs, celle des techniciens-mécaniciens absorbés, ceux-ci, par une façon de mécano de bois. A côté, un ménage de familiaux – une fillette brune, un garçonnet blond – se hâte, avec un air entendu, de déshabiller et de mettre au lit deux grandes poupées qui écarquillent les yeux.

Le spectacle est charmant et bigarré, de ce menu peuple réparti autour des tables en plates-bandes également fleuries d'yeux brillants, de joues roses, de chevelures légères, en or ou en sépia, bouclées ou lisses. Vraiment, ils sont tous jolis, ces petits.

Les enfants heureux sont toujours jolis, sans doute...

Et l'amour orgueilleux des mères s'entend à rehausser l'éclat des minois. Ce ne sont que blouses et chandails de couleurs vives, que tabliers à frivolités, que petits cols à coquetteries.

On travaille. Un bourdonnement aimable bruit dans la salle, comme sur un parterre où les abeilles butinent.

On travaille en s'amusant. A moins que ce ne soit le contraire.

De la demi-douzaine de grandes personnes qui les observent, les enfants n'ont cure, à peine les voient-ils. Une seule les intéresse: la jardinière-chef, leur institutrice. On ne l'entend pas, elle est partout, elle dirige tout, elle va d'un groupe à l'autre, elle admire, conseille, encourage.

L'atmosphère du jardin dépend avant tout de la jardinière. Aux qualités qu'on lui demande, c'est à s'agenouiller devant elle: calme imperturbable, gentillesse constante, vigilance active, fermeté douce, patience infinie, imagination sans bornes.

Il semble qu'elle soit reliée par un fil magnétique à chacune de ses petites ouailles.

Que la jardinière vienne à s'énerver, en rien de temps la ruche paisible serait transformée en un nid de guêpes frémissantes.

De là ces classes agitées, où les élèves n'écoutent pas, n'entendent même pas ce qu'on leur dit, éparpillent leurs gestes et leurs pensées.

Rien de tel ici. Il règne une compréhension tranquille à laquelle participent les stagiaires attentives.

On travaille. Les enfants vont et viennent à leur gré. Peu, en somme. La fierté de la chose faite, le besoin d'approbation – qui est pour eux à la base de la discrimination entre le beau et le laid, le bien et le mal – les portent à soumettre aux grandes personnes leurs productions. On m'apporte de merveilleux arcs-en-ciel sur papier blanc, et de singulières corbeilles de fleurs. Encore:

– Tiens! la belle maison!

– Oh! non, madame! C'est un train!

Que représente ce modelage? Un chien? Une tortue? Un brontosaure? L'autre: un nid? Un panier de pommes? Un berceau? Et ça? Un canard qui s'envole? Non! C'est un bébé! Il a des oreilles comme des vans, mais l'artiste est fort satisfait de son œuvre. De même les constructeurs, qui viennent d'édifier une école, les mécaniciens établissant une grue, les enfileurs se passant au cou de somptueux colliers, les familiaux habillant les poupées.

Il est possible aussi d'être émerveillé autant que diverti à voir ce que de petites mains, en s'amusant, peuvent obtenir par le pliage ou dans la fabrication des jouets, par l'emploi des riens: boîtes et emballages de toute sorte, bobines vides, brins de raphia, lacets de couleur, perles de verre, bouts de ruban.

On travaille.

Trois coups argentins frappés sur un clavier.

Un silence tombe. Tous les petits bras se croisent, toutes les oreilles se tendent. La maîtresse, à voix presque basse, indique:

– Vous rangez, vous venez.

On balaye, même si balayer n'est pas nécessaire. On range avec empressement, sur les rayons, dans les placards. L'institutrice l'a bien expliqué:

– C'est *votre* petite école. Vous voulez qu'elle soit toujours propre et jolie, n'est-ce pas?

De même, elle inculque le respect des objets, dont chacun a coûté de l'invention et du travail.

On forme le grand demi-cercle sur les chaises naines et la maîtresse fait face au petit monde. Elle tient en

main cette corbeille où chacun, à l'arrivée, déposa quelque chose. Les « dix-heures ».

Elle montre ceci ou cela: une petite sacoche rouge, une pochette de cretonne, un sac de papier cachant une gâterie ou simplement une belle pomme rouge et brillante. Chaque enfant reconnaît son bien, s'élance, retourne à sa place et grignote.

Vient le temps des chansons mimées et des jeux.

L'institutrice parle presque au souffle et maintient ainsi, curieusement, les folâtres attentions.

Un enfant appelé, toujours tout bas – mais on écoute si intensément! – tire du sac à chansons une vignette que l'on reconnaît:

– Oh! le gai soleil! Oh! celle des petits chevaux!

Au tableau noir, bas et long, il y a les trois petits chevaux: le gris, le blanc, le brun. Dessinés, coloriés en pastel par la jardinière, qui doit ajouter à ses autres perfections celles d'un artiste-peintre, d'un sculpteur – n'aura-t-elle pas modelé, de papier mouillé et de colle, puis peint, la tête des personnages guignolesques ? D'un dramaturge: ne compose-t-elle pas les pièces à représenter ? D'un acteur: ses deux mains adroites ne feront-elles pas agir les marionnettes ?

Chacune des jeunes stagiaires maintenant en vacances n'a-t-elle pas écrit, dactylographié, illustré une petite comédie où Guignol, devenu garçon malin, mais sage et serviable, se présente avec Gnafron, son méchant camarade, avec le roi, la princesse, le nègre énigmatique et le magicien?

On chante: pas très en mesure, pas très juste, peut-être. A quatre ans, la voix n'est pas toujours placée!

Les petits chevaux ont marché, trotté, galopé. Les mains ont toutes marqué le rythme. Sauf celles d'une fillette si intéressée à regarder le mouvement des autres qu'elle oublie de jouer sa part.

Et les chansons où l'on se démène des doigts, des coudes, des pieds... tout comme en plantant les choux.

Cette fois, le « Chant du Dodo », le plus charmant, bien sûr. –

Faites le berceau...

On chante, on regarde amoureusement le creux de son bras gauche, on berce, on berce.

– Et qu'as-tu dans ton berceau ?

– Moi, une poupée... moi une mésange... un bébé chat... un petit ours... un vrai poupon... une fleur...

– A présent, vos bébés dorment.

... Sur la pointe des pieds, doucement, tendrement, chacun va déposer son imaginaire bébé sur une fenêtre, sur un rayon et revient pour quelque autre chanson, pour une devinette, pour une histoire.

Force de l'histoire bien choisie, bien contée. Et de l'histoire mimée, donc!

Onze heures, sortie...

– Doucement... ne vous précipitez pas. C'est aussi bien, là, d'être le dernier que le premier.

La matinée est finie. Elle fut tout harmonie. Nul conflit, nulle contestation. A peine, de temps en temps, se laissa deviner le léger dédain condescendant qui va d'un sexe à l'autre.

Deux heures de l'après-midi. Retour des petits. Autant d'enfants, autant de sourires.

Et travailler, et jouer, et chanter...

« Tous les enfants de la terre sont dans la main du Bon Dieu » – ne rappelons pas que quelquefois les hommes les lui arrachent – « et les oiseaux, les fleurs, les étoiles... »

On a chanté.

Tiens! Que fait donc maintenant la maîtresse ? Toutes les curiosités sont alertées.

– Ah! ça va être... ça va être Guignol!

Joie générale.

L'institutrice, cependant, inspecte les placards, en tire d'affriolants accessoires. On voit passer des voiles bigarrés, des personnages passionnants, des fleurs multicolores, des poissons d'or et d'argent.

La jardinière ne trouve pas tout ce qu'elle voudrait.

– Ah! à Berne on est encore mieux monté...

Eh bien!

A Berne, on est encore mieux monté...

Je pense à un autre jardin d'enfants, que j'ai vu en novembre dernier.

Un pauvre petit village – 200 habitants, peut-être – dans un creux, au bord du froid plateau lorrain, désolé par les guerres.

– Où donc est la vieille demoiselle qui prend soin, là-haut, des tombes ?

– « Mort au champ d'honneur » ... « Mort pour la France » ... « Nul n'a un plus grand amour que de donner sa vie »...

– Ah! elle garde maintenant les petits enfants.

La salle est basse, exiguë, les murs sont gris et tout nus, la fenêtre laisse voir une pente qui monte, où quelques poireaux s'attristent dans un jardin gelé.

Il n'y a dans la pièce qu'une chaise, une grande table, deux longs bancs de bois sans dossiers et six petits enfants. De trois à cinq ans aussi.

– Ils sont bien gentils, dit la vieille demoiselle en noir. Un rien les amuse.

On possède deux ardoises et deux crayons d'ardoise.

Les cahiers sont très chers, les crayons de couleur aussi.

Mais on a de vieux billets de chemin de fer, des boîtes à allumettes et parfois une image.

Les enfants pâlots sont vêtus en grisaille, mais chaudement car la température est assez basse. Le petit poêle noir, en fonte, fait bien tout ce qu'il peut, mais...

– Oui, la salle est prise sur une grange, il faudrait refaire une paroi, alors, quand c'est la bise, ça souffle un peu.

– Ils ne savent pas encore chanter, mais nous disons les prières ensemble et à l'église ils apprennent... Qu'est-ce que vous apprenez ? ... Ils n'osent rien dire parce qu'ils sont un peu timides... Ils apprennent à chanter: « Blanche Madone, Vierge si bonne, vois nos douleurs, sèche nos pleurs ». Et quand nous sommes seuls, je leur fais faire des petits jeux, je leur raconte des histoires. Seulement, je n'en sais pas beaucoup.

La jardinière d'occasion n'a science que d'expérience.

Mais si la science est utile, l'amour est nécessaire. La menue vieille jardinière en noir a l'amour.

– Louisette! pourquoi pleures-tu ?

Elle pleure silencieusement, la petite fille de quatre ans, les larmes coulent rondes sur ses joues minces.

Ça la prend comme ça, de temps en temps, pas très souvent. Elle pleure, elle ne sait pas pourquoi, on ne sait pas pourquoi.

Un gros chagrin prénatal. Deux mois avant la naissance de Louisette, la mère avait appris que son jeune mari venait d'être fusillé par les Allemands.

– Louisette, ne pleure plus!

Et de l'embrasser tandis que les autres petits regardent, le cœur gros, avec l'envie de pleurer à l'unisson.

– Venez, venez... je vais vous raconter l'histoire des trois ours.

Une histoire. Une histoire où se transpose pour un moment la réalité dans un monde imaginaire, que régissent des lois particulières mais hautes et saines. Un monde, en somme, « où la justice habite ». Ces histoires-là ne faussent pas le jugement. On s'en décroche pour revenir au réel comme à l'orgue on passe d'un registre à l'autre.

Quelle histoire va-t-on maintenant jouer dans la salle de beurre et de biscuit où toutes les fleurs humaines sont brillantes de joie:

– Guignol! Guignol!

On a placé la paroi volante où la scène est une ouverture rectangulaire que partage un buisson fleuri.

Guignol! Que d'aventures! Et comme les enfants prennent part à l'action! Le poisson d'or l'a dit: « Si tu buvais de la bouteille que le magicien te donnera, tu mourrais! »

Guignol hésite: « J'ai bien soif. Si j'en buvais un peu? »

– Non! non! crie l'auditoire.

Et un petit garçon plus excité d'ajouter:

– F...-la dans l'eau!

S'agit-il de ranimer la princesse évanouie: « Qu'est-ce que je pourrais faire? » se lamente le héros.

– Donne-lui un bec! s'écrie un conseilleur à qui la « Belle au Bois dormant » a donné une haute idée de la valeur curative d'un baiser.

Guignol l'emporte, Guignol est récompensé: pièces d'or et bijoux pleuvent sur lui. Les enfants sont ravis. Peut-être Guignol, quelquefois, n'est-il récompensé que pas la conscience d'avoir bien fait.

Et les enfants, si on le leur explique, penseront, dans leur saine petite jugeotte, que c'est aussi bien ainsi.

Ils courent, maintenant, vers la maison, dont l'œuvre est intelligemment complétée.

La journée du jardin est faite, les jeunes plantes, d'être ainsi soutenues, encouragées, enrichies, pousseront plus fortes, plus belles et plus utiles.

Marguerite-Yerta Méléra

DANS LES SECTIONS

Section de Moutier. Quarante collègues se sont rencontrés en *synode d'été*, le 16 septembre, à Sornetan. Le temps maussade et le froid ont certainement retenu beaucoup de membres chez eux.

Notre collègue Graf, Malleray, nouveau président, dirige la séance. Il salue la présence parmi nous de M. l'inspecteur Frey, de M. le Dr Guéniat, de M. Paul Bandelier, maire du lieu et de M. Roland Bandelier, président de la commission scolaire. Monsieur le pasteur Léchot, malade, se fait excuser. Notre ancien président et notre secrétaire sortant en font de même.

Le protocole du synode de Malleray est accepté sans observation. Nous admettons quatre nouveaux collègues dans la section: Mlle Rossel, Eschert; MM. Vallat, Malleray, Rérat, Champoz, et Monnerat, Courchapoix. Bienvenue, Mademoiselle et Messieurs! Puissiez-vous trouver plaisir à être des nôtres!

Les comptes de l'exercice 1949 sont approuvés; la situation financière de la section paraît favorable.

Dans sa séance du 4 mars 1950, à Malleray, notre section avait ratifié la proposition du comité de la section de Courtelary de nommer notre collègue Boillat de Tramelan comme représentant du Jura-Sud au Comité cantonal. Par la suite, la section de Courtelary n'a pas ratifié la proposition de son comité. Nous sommes appelés à prendre position à ce sujet. Après que le président eut dit quelques mots et que des collègues se furent prononcés, le synode unanime refuse d'entrer en matière et confirme ainsi son vote du 4 mars passé.

Le Congrès SPJ aura lieu à Delémont en 1952 et il s'agit que les sections fassent des propositions de sujets à traiter. Notre section, consciente de l'importance des thèses lausannoises, se rallie simplement à la proposition Borruat, de la section de Porrentruy. Nous rappelons le sujet: « L'application pratique des méthodes nouvelles dans le cadre de l'Ecole jurassienne. » Un rapporteur de section sera nommé quand la SPJ aura choisi le rapport définitif. Un synode d'hiver est prévu au début de 1951, probablement à Courrendlin. Le comité reçoit les compétences nécessaires pour préparer une assemblée intéressante.

Constatant que certains collègues manquent régulièrement nos séances et qu'en définitive ce sont toujours les mêmes qui se retrouvent, notre collègue Gassmann propose de porter aux tractanda du prochain synode le point suivant: discussion sur la possibilité de faire payer une taxe – en bon français une amende! – à ceux qui oublient leur devoir de membres. Comme la question n'est guère une solution – sans jeu de mots –, le soussigné vous fait part, chers collègues, de son scepticisme... La proposition Gassmann sera toutefois étudiée par le comité. Nos collègues d'Ajoie qui ont, je crois, introduit cette « taxe », pourraient-ils nous faire part de leurs expériences?

En fin de séance administrative, Monsieur Frey, inspecteur, nous donne quelques renseignements utiles; relevons la possibilité actuelle de recevoir *chaque année* un subside cantonal de 50 fr. pour renouveler nos bibliothèques scolaires; enfin, le problème des remplaçants tourmente M. Frey, qui fait appel à notre collaboration pour en trouver.

Le président donne alors la parole à M. le Dr Guéniat. Le distingué directeur de l'Ecole normale de Porrentruy va nous entretenir de ce sujet: « Après un Congrès ».

Comment résumer l'exposé magistral que nous avons eu le privilège d'entendre? Essayons, et qu'on nous pardonne ces lignes bien imparfaites!

Le Congrès de Lausanne a certainement été l'un des plus importants de la SPR. Il va marquer l'orientation de l'école publique dans les années à venir. Il est donc naturel que le corps enseignant jurassien cherche à s'entendre sur les lignes générales communes. De tous côtés, on se penche sur le problème de l'éducation; il n'est pas de groupement humain qui n'attende de grands services de l'école; il était normal que 1500 collègues romands discutent des thèses qui devraient passer le plus vite possible dans la pratique.

Notre premier devoir est de *rester vigilant* en face de la lutte gigantesque entre deux conceptions de la vie: la personne humaine *moyen* et la personne humaine *fin*. Plus encore, il faut *choisir*.

Nous avons toutes raisons de croire à la réalité, au respect, à l'inviolabilité, à la valeur et à la dignité de la personne. L'éducation de la personne demeure un facteur essentiel de la pureté et de la pérennité de la démocratie suisse.

Mais il faut s'entendre sur le terme *éducation*.

Il y a une éducation inconsciente, non intentionnelle, celle de *l'exemple*, agissant avec force sur la jeunesse, cette jeunesse soumise à la grande loi de l'imitation. Sachons alors sentir notre responsabilité.

Il y a l'éducation intentionnelle, consciente, organisée. Et l'orateur, s'appuyant sur l'histoire des doctrines de l'éducation, de passer en revue, en un film certes rapide, mais complet, les différentes conceptions de l'éducation depuis la Grèce à nos jours. Des clichés suggestifs accompagnèrent cette partie de la conférence. Il n'y a pas si longtemps que l'éducation consciente, tournée vers le passé, avait pour objet principal de préserver l'intégrité d'une société: elle était conservatrice, défendait la tradition, avait une forme autarchique, vivait d'autoritarisme. Cette forme, pourtant, n'a jamais empêché des réactions, des recherches de francs-tireurs, des échanges. Ainsi s'est fait jour le concept nouveau d'une éducation tournée vers l'avenir; précisément parce que nous vivons dans un monde qui a la «bougeotte», qui subit des transformations nombreuses, parce que nous connaissons tous les facteurs nouveaux ayant une influence sur l'éducation, il nous faut «bouger» aussi.

L'instituteur doit repenser les fins mêmes de l'éducation en fonction d'une société qui a beaucoup évolué.

On connaît toutes les bêtises dites au nom de la liberté; pourtant, c'est à une éducation pour la liberté qu'il faut tendre; il s'agit de former la jeunesse à l'usage de cette liberté, lui apprendre à faire ce qu'on doit faire, à se sentir engagée; de créer un climat particulier où l'on se montre tel que l'on est; c'est l'art de se discipliner soi-même, l'art d'engager l'enfant dans le chemin où il marchera seul un jour.

Sans nier la valeur du savoir, la nécessité des indispensables connaissances, le conférencier demande que l'éducation soit totale. L'Ecole dite nouvelle en donne-t-elle les moyens? L'excellent rapport Ischer l'affirme en s'appuyant sur les recherches expérimentales des Claparède, Piaget et autres Dottrens. Faisons donc l'effort d'étudier cette école nouvelle, ses tendances, ses efforts. L'orateur en rappelle les bases scientifiques, parle psychologie, énonce les principales lois de la vie mentale, parle des stades successifs par lesquels passe l'enfant, des efforts faits pour rattacher l'école à la vie, pour intégrer les qualités intuitives de l'enfant dans l'enseignement, pour capter les intérêts vivants de nos écoliers. Il cite les classes expérimentales de Genève, les Cousinet, Freinet, tous les novateurs.

Que voilà un grand idéal dira en terminant M. le Dr Guéniat! Soyons modestes en nos débuts: trouvons pratiquement des sujets d'observation, des documents, devenons maîtres des nouvelles techniques d'expression, ayons une méthode de travail; et puis, s'il le faut, tout cela nous transformera et notre personnalité en sortira grandie. Quand il s'agit de la destinée de l'homme, ne pourrions-nous prendre conscience de ce que peut l'éducation?

De vifs applaudissement saluent l'exposé du conférencier. M. l'inspecteur Frey lui dit son admiration et tâche de mettre à l'aise les collègues d'un certain âge qui seraient en droit de se demander s'ils se sont trompés ... Mais non! lui répondra le conférencier. Chaque époque a su trouver les méthodes adéquates. Ce qui serait grave aujourd'hui, ce serait le refus de s'engager! Notre collègue Gueisbühler pense que Lausanne et les thèses votées constituent un moment marquant dans la carrière des anciens, plus attentifs qu'on ne le croit aux tendances nouvelles. Mais que l'opinion publique et les parents en particulier soient éclairés de toutes ces choses; le pédagogue connaît bien les obstacles qu'il rencontre dans son village, et seule une action plus étendue sur les parents nous permettra un engagement enthousiaste.

Avant midi, il appartient encore à notre inspecteur de rendre hommage à la mémoire de deux enfants de Sornetan: le peintre J.-Henri Juillerat et notre vieux maître de chant et de musique James Juillerat. Nul mieux que M. Frey ne pouvait le faire avec tant de cœur. Et «L'âme jurassienne» résonna dans la confortable salle paroissiale!

Un dîner en commun fut servi au Pichoux. Nous n'en disons rien, ces moments-là n'ont point d'histoire ...

H. Reber

DIVERS

A méditer par tous les membres de la Caisse d'assurance des instituteurs. Dans l'«Educateur» du 16 septembre écoulé a paru, sous le titre «L'argent, cette plaie ...» (p. 605), un article sur la Caisse d'assurance des instituteurs vaudois. S'il ne nous touche pas directement, il présente cependant pour nous un intérêt tout particulier; c'est pourquoi nous invitons tous les collègues qui, pour une raison quelconque ne l'ont pas lu, à en prendre connaissance et à le méditer.

Cours international Du 23 juillet au 5 août s'est déroulé à Houlgate un cours de perfectionnement pour maîtres d'enfants arriérés et déficients. Il avait lieu sous l'égide du Centre d'entraînement aux méthodes d'éducation active et sous la direction d'Alice Descœudres. Une quarantaine de pédagogues y prirent part (Suisses, Français, Anglais). Les cours, variés et riches, furent pour nous l'occasion d'entendre des hommes éminents, sommités dans leur domaine, autant pédagogique que médical. Nous pensons entre autres à M. le prof. Zazzo, professeur de psychanalyse à l'Université de Paris, et à M. le prof. Baruk, directeur de Charenton.

Tout en offrant un intérêt professionnel extrême, le cours permit aux participants de jouir des beautés de la mer et des plaisirs de la plage, puisque Houlgate est, avec Deauville et Trouville, une des villes réputées de la côte normande.

L'esprit qui anima ce stage ne cessa d'être cordial. Il fut un échange d'amitié entre gens de pays différents, mais aussi un enrichissement pour chacun.

Merci à Alice Descœudres, cette éminente pédagogue suisse qui, malgré son grand âge, se donne encore entièrement à ce qui fut toute sa vie: son école et ses enfants. *B.*

BIBLIOGRAPHIE

Boris Mouriavieff, **Le problème de l'autorité super-étatique.** Un volume de 136 pages de la collection «L'évolution de monde et des idées». Editions de la Baconnière, Neuchâtel.

Au vieux problème *Est-Ouest*, les compromis ni les guerres n'ont jamais apporté de solution organique. L'histoire de l'empire romain et celle de l'Eglise en fournissent des exemple. suggestifs. Et les anciennes voies ne conduisent qu'aux anciens résultats.

Une conception juridique saine de l'ordre international doit tenir compte de la conjoncture mondiale et de son évolutions L'auteur, s'étant attaché à les analyser, en arrive à la conviction que si l'on veut asseoir la paix et la prospérité sur des bases solides, il faut aujourd'hui changer le terrain de discussion. Le problème dépasse manifestement le cadre des Etats et des relations inter-étatiques. Seuls les peuples sont capables de mener une action commune, de reconnaître et de défendre l'intérêt public sur le plan international comme ils le font dans le cadre des différentes nations. C'est donc à la consultation populaire qu'il s'agit maintenant de faire appel.

Et l'auteur de préconiser, pour démocratiser l'ONU, l'instauration sur le plan mondial d'un système bicaméral sur le modèle helvétique: à l'actuelle Assemblée générale représentant l'égalité souveraine des Etats-Membres, s'ajouterait une assemblée des délégués des peuples du monde, exprimant l'égalité fraternelle des hommes.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES * COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Schulausschreibungen im Amtl. Schulblatt vom 30. September

Für Primarlehrerinnen: Bern-Stadt 10–12 Stellen, Ins, Gondiswil und Zwingen. *Für Primarlehrer:* Frutigen, Horrenbach (Gmde. Horrenbach-Buchen), Freimettigen bei Konolfingen, Bern-Stadt 14–16 Stellen, Wahlendorf (Gmde. Meikirch), Roggenburg B. J., Langnau-Dorf, Utzenstorf und Ederswiler B. J.

Anstalt. Für eine Lehrerin: Erziehungsheim « Sunneschyn », Steffisburg.

Mittelschulen: Eine Lehrstelle sprachl.-historischer Richtung am städtischen Gymnasium Bern.

Mises au concours dans la Feuille officielle scolaire du 30 septembre: Une place d'institutrice à Montagne de l'Envers de Cortébert, une place d'instituteur aux Reussilles (comm. de Tramelan-dessus), une place de maître d'histoire et de latin à l'école cantonale de Porrentruy et une place de maître (maîtresse) d'anglais à l'école secondaire de Malleray.

SCHWEIZER WOCHE

21. OKT.–4. NOV.

249

Gewinn durch Inserate

Avec le rallonge « Tri-Plan-Fix »

on obtient le serrage court et absolument fixe de tous les crayons ronds et hexagonaux, ce qui amène l'utilisation parfaite des crayons et une maîtrise absolue de l'écriture. S'informer aux papéteries.

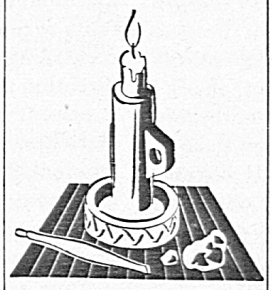
242

Grösstes bernisches **Verleihinstitut für Trachten- und Theaterkostüme**

Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: V. Strahm, Kramgasse 6, Telephon 2 83 43



Modellieren - juhui!

Die Schüler jubeln, der Lehrer schmunzelt. Jetzt wird er sehen, was seine kleinen Künstler für Fortschritte gemacht haben. Von Stunde zu Stunde modellieren die emsigen Finger geschickter. Welche Freude liegt in solchem Schaffen! Wie anregend ist der Modellier-Unterricht für das Zeichnen, für Naturkunde, Geschichte und Geographie. Mit geringen Kosten werden beachtliche Leistungen erzielt. 4375 Arbeiten, darunter wirklich gelungene Werke, wurden letztes Jahr zum Brennen eingesandt. Bleibende Andenken an schöne Stunden.

Verlangen Sie Gratisproben

verschiedener Bodmer-Tonqualitäten. Vollständige Anleitung gegen Einsendung von 90 Rappen in Briefmarken (gratis bei Bezug von 10 Ballen Ton). Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40.

E. Bodmer & Cie.

Tonwarenfabrik

ZÜRICH

Uetlibergstrasse 140

Telephon (051) 33 06 55

Hanna Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

253

Goldiwil ob Thun 1000 m **Hotel Jungfrau**

Prächtige Aussicht auf See und Alpen; milde Lage; naher Tannenwald; komfortables, ruhiges Haus; fliessendes Wasser. Gepflegte Küche. Prospekt. Telephon Nr. 2 40 07. 82 Familie Friedli-Feldmann.

Schwaller MÖBEL

Möbelfabrik Worb

E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

In gar manchem guten Berner Haus stehen Möbel aus unsern Werkstätten. Seit bald 50 Jahren arbeiten wir getreu der guten Handwerksart. Grosse Wohnausstellung in Worb!

SCHÖNI Uhren & Bijouterie Bälliz 36 Thun

Uhren jeder Art grösste Auswahl am Platze

Anschaulicher Unterricht

mit den Hilfsmitteln und Materialien von

FRANZ SCHUBIGER WINTERTHUR

Rechnen: Klebformen, Münzen und Früchtebilder, Rechentafeln, Zählbretter, Zählrahmen, Zählstreifen

Lesen: Lesekasten, Buchstaben, Bildchen, Klassen-Lesekasten, Bilddiktate

Werkunterricht: Bast, Peddigrohr, Untersetzer- u. Körbchenformen, Papier, Halbkarton

Katalog gratis!

71

Umzüge prompt und fachgemäss. Verlangen Sie unverbindlich Offerte

Mit höflicher Empfehlung

Dähler & Co.

Bern, Murtenstrasse 5 Telephon (031) 2 30 03

Burgdorf Telephon (034) 2 26 17

65

Buchdruckerei Eicher & Co., Imprimerie